

Homilie zu Röm 6, 3-4.8-11 und Mt 10, 37-42
13. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
30.6.1996 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

man möchte diese Worte sowohl der Lesung wie des Evangeliums wieder und wieder und noch einmal lesen, um einigermaßen ihrer Botschaft gerecht zu werden. Wem es gegeben ist, daß er frisch fröhlich seine Tage verbringen kann, dem muß gesagt sein: Du mußt dich sehr sammeln, damit dieses Wort nicht vergeblich zum Vortrag gekommen ist. Wer aber mit Mühseligkeit sich dahinschleppt, wer am Leiden ist jeden Tag und - ich darf es so sagen - wer am Sterben ist jeden Tag, dem mag das wie eine wirkliche Tröstung kommen, was da gesagt ist: Dich und deinen Tod habe ich längst in den Blick genommen und ich weiß dir auf dich und deinen Tod hin etwas sehr Tröstliches zu sagen.

"Wißt ihr's denn nicht, daß wir, die wir auf Christus Jesus getauft worden sind, a u f s e i n e n T o d g e t a u f t worden sind?" Wir wurden mit ihm begraben in der Taufe, damit sodann wie an ihm so auch an uns die Herrlichkeit Gottes offenbar werde - und zwar nicht irgendwann, irgendwie, sondern schon in dieser Zeit. Das macht den großen Unterschied aus zwischen den Erlösten und den Unerlösten: die Weise, mit Leiden und Sterben und Tod umzugehen. Lassen wir's zu, ob nun frisch fröhlich die Tage dahinlebend ohne viel Not und Sorge oder eben am Leiden, unter Leiden ächzend, lassen wir's zu, daß dieses Wort heute uns zusammen erreiche.

Dann wird gesagt im Evangelium, wir werden nicht um den L o h n kommen. Das hört sich für uns ein bißchen dumm an, wir wollen doch nichts zu tun haben mit Lohn, Himmelslohn, Gotteslohn, Lohn. Wer aber das Wort von der Ursprache her nimmt, der weiß, da geht es nicht um individuelle Lohnfrömmigkeit, sondern da steht im Hintergrund das Geschehen der Berufung. Berufener bist du, Berufene sind wir, haben teil an der Berufung Israels, an der Berufung Jesu zum Sohn und Knecht Gottes. Und da gehört nun einmal dazu, was in der Lesung gesagt wurde: Berufung ist tödlich. Man geniert sich ja selber wieder, aber es muß doch gesagt werden, behutsam und leise: In der B e r u f u n g - in der T a u f e - haben wir alles drangegeben, Ihm übergeben, nichts blieb uns. Wir dürfen da keinen Abstrich machen: Nichts blieb uns. Aber dann - mag's Gott uns geben - haben wir doch erfahren dürfen, d a n n b i s t d u f r e i . Dann gehörst du Ihm, dann tritt Er für dich ein durch deinen Tod hindurch. Und das ist der Lohn: ein neues Leben, Leben aus neuem Grund, ein Leben, das nicht stirbt, dem die Hoffnung nicht genommen werden kann. All die gewaltigen Sätze - es braucht viel Sammlung und Gesamtheitsein, um dem gerecht zu werden, was diese Worte sagen.

Und Ausdruck dieses neuen "Lohns", des neues Lebens, ist dann die Teilhabe am Genuß, am Mahl, an Speise und Trank, am Eucharistischen Mahl. Darin wird nur vorweggenommen das Ganze der Herrlichkeit der Gabe Gottes. Laßt uns dieses Kommunizieren neu und frisch und stark verstehen: Darin kriegen wir den sogenannten Lohn, wir dürfen essen und trinken,

eine Speise und einen Trank zum Genusse empfangen und darin Kraft schöpfen - Kraft schöpfen zu sterben und zu leben.

Ich wünschte, es würde sich jedes von uns einmal da vorne hinstellen und das verkündigen, damit man ahnen kann, was ich meine, denn man geniert sich ja fast, es zu sagen, weil der Anspruch so gewaltig ist. Aber laßt uns nicht zurückweichen im Blick auf unsere Ärmlichkeit, Dürftigkeit, nicht zurückweichen vor diesem Wort, es lieber auf die Brust drücken lassen, bis daß es sich vielleicht in die Seele brennt, und wir von dort her einen neuen Atem kriegen, eine Zuversicht, eine Hoffnung, einen Grund einer Freude dann inmitten von Leiden und Sterben.

Von so viel Großartigem ist heute die Rede. Wir sind eingekommen in dies Geheimnis, wir haben daran Anteil. Und noch einmal sei's gesagt: Laßt uns beim Kommunizieren, beim E m p f a n g d e s B r o t e s daran gedenken: Das ist der A u s d r u c k d e s L o h n e s , um den wir nicht kommen werden, wenn wir dieser Botschaft hören.